

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Veraprecher Nr. 123.

Veraprecher Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstag mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 9

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 23. Januar 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Januar. (B.Z.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Lens wurde ein schwächerer englischer Angriff im Handgranatenkampf abgeschlagen.
Bei Bezonvaux und Ostlich Pont-a-Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und 1 Maschinengewehr zurüd.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich Friedland wurden nachts angreifende russische Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen.
Nördlich des Oltz-Tales war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Westlich Pancu griff eine feindliche Kompagnie unsere Sicherungen an der Putna an. Sie wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front.

Außer vereinzelten Erkundungszusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Engländer erhielten die ganze Somme-Front.
Wie die ausländischen Zeitungen berichteten, sollten die Engländer die ganze Front bis zur Somme übernommen haben, damit die stark ermüdeten und durch den Frost der letzten Tage besonders mitgenommenen französischen Divisionen sich in Ruhe auf die demnächstigen größeren Operationen vorbereiten können.

Wie schwer sich die Engländer dazu entschlossen haben mögen, ihre Front zu verlängern, geht aus dem soeben erschienenen Jahrbuch der fanatischen Heerin „National Review“ hervor, in dem ein bekannter Marinefachschreiber die Frage aufwirft, was England überhaupt davon habe, wenn der Landkrieg von den Alliierten gewonnen würde, der Seekrieg aber unentschieden bliebe. Inzwischen mag den Engländern unsere Tätigkeit auf den Meeren neue schwere Bedenken bereiten, zu denen auch noch andere kommen können. Die Auffüllung des Materials jeder Art nach der geschicktesten Sommer-Offensive läßt sich nicht in paar Wochen erledigen, wenn man eine neue, noch größere Offensive beabsichtigt.

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 22. Januar.

Ämtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Dobrußa-Gebirge wurden feindliche Aufklärungsgruppen abgewiesen. Westlich von Rielnica in Wolynien stießen Abteilungen des Brünner Infanterie-Regiments Nr. 8 überraschend in die russischen Gräben vor und brachten einen gefangenen Offizier, 109 Mann, in Maschinengewehr und einen Minenwerfer ein. Gut geleitetes Geschützfeuer fügte dem Gegner starke blutige Verluste zu.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Otrintasees bereiteten unsere Truppen vorgestern einen feindlichen Vorstoß.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Feindesland in deutscher Hand.

Der unaufhaltsame Siegeszug unserer unvergleichlichen Heere hat zu einem Ergebnis geführt, das gar nicht in unserer Absicht lag, als wir vor zweieinhalb Jahren zur Verteidigung unseres heimatlichen Bodens, zur Behauptung unseres staatlichen Daseins und zur Wahrung unserer Weltgeltung gegen unsere Feinde zu den Waffen zu greifen gezwungen waren. Der alte Grundsatz, daß die beste Abwehr der Dieb ist, trug unsere Waffen siegreich an allen Fronten tief in Feindesland hinein, und gegenwärtig sind nicht weniger als

551 847 Quadratkilometer feindlicher Länder

von den deutschen und den uns verbündeten Heeren besetzt, wogegen die 900 Quadratkilometer deutschen Bodens in Händen der Franzosen und die 28 231 Quadratkilometer österreichisch-ungarischen Bodens in Händen der Russen überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Auch nach Abzug dieser von den Feinden besetzten Gebiete umfaßt das eroberte Land eine Fläche, die fast genau so groß ist wie das Deutsche Reich.

In ihrer an sich begreiflichen maßlosen Wut über diesen ungeahnten deutschen Erfolg versuchen unsere Feinde in ihrem systematischen Vorgehen gegen Deutschland in aller Welt das Miesemach von Arbeit und Energie zu verkleinern, das dauernd und mit wachsender Anspannung für Verwaltung, Ernährung der besetzten Gebiete und ihrer Bevölkerung geleistet werden muß und mit steigendem Erfolge tatsächlich geleistet wird. Unbefangene Urteile neutraler Beobachter mögen besser als eigene Feststellungen in der Lage sein, das Allgegenwärtige über die „barbarische“ Herrschaft der Deutschen in den besetzten Gebieten zu zerstören. So schreibt u. a. im „Vanguard“ der spanische Berichtserstatler Rodino in einem aus Wien datierten Brief:

„Die deutsche Energie beschränkt sich nicht allein darauf, das Eroberte zu verteidigen. Sie ist vielseitig und gleichzeitig so intensiv, daß sie andere Gebiete für ihre Verteidigung sucht. Es genügen ihr nicht die Schlachtfelder und die heimatlichen Gefilde. Der Krieg hat die Welt für Deutschland sehr verkleinert, aber deswegen sichert es sich, indem es seine erstaunliche Kraft auf das konzentriert, was ihm noch bleibt, gerade dort seine Herrschaft. Energie erzeugt wieder Energie. Daher haben sich jene besetzten Gebiete, die auf den ersten Blick zu einer Schwächung führen mußten, weil sie Energie verbrauchten, allmählich in feste Stützen des Gebäudes verwandelt. Daß die Besetzung dieser Gebiete Deutschland den tödlichen Haß seiner Feinde zugezogen hat, daß diese es verstanden haben, ihr Schicksal auszunutzen, indem sie sich seiner als eines mächtigen Propagandamittels bedienten, um Deutschlands Ansehen in den Augen der Welt herabzusetzen und es mit Schmach bedeckt dem Urteile der Geschichte zu überliefern, haben wir alle gesehen und bedauert.“

„Wenn nach Ende des Krieges und nach Verlauf einiger Jahre die Geister sich beruhigt haben werden, und es möglich sein wird, gleichmäßig und unabhängig zu urteilen, werden die Geschichtsschreiber dieses Krieges in den Besetzen allen Materials, das die von Deutschland in den besetzten Gebieten geleistete Arbeit enthält, nicht umhin können, sich aufs höchste zu verwundern, wenn sie das Kapital von Energie und den Grad der

Kultur, den diese Arbeit

darstellt, betrachten. Die heutigen Heere sind Völker in der Bewegung, und wo sie sich auch niederlassen mögen, brauchen sie, um zu bestehen, eine neue Wirtschaft. Aber es gibt viele Arten, sie zu schaffen, und unseres Erachtens hat Deutschland es unvergleichlich verstanden, sich seine Wirtschaft zu schaffen in ungeheuren Gebieten, in ganzen Städten mit blühender Bevölkerung, aber die der Krieg mit all seinen unvermeidlichen Verwüstungen gezogen war. Zunächst schien es, als ob infolge des Schreckens alles Leben in diesen Gebieten erstarben wäre: die Industrie gelähmt, der Handel unterbrochen, der Ackerbau eingestellt, das geistige Leben aufgehoben, die ganze Volkswirtschaft in Unordnung, ohne Behörden, die sie in so schwierigen Augenblicken leiten und führen könnten. Der Eroberer, der in erster Linie an das höchste Interesse des Kampfes denkt, sucht für sich den ganzen möglichen Vorteil seiner Eroberung herauszuziehen, mag er sie als vorübergehend oder endgültig ansehen. Aber gleichzeitig, wenn er ein Gefühl für seine moralische Pflicht hat, muß er versuchen, den besetzten Gebieten mit allen Mitteln das Leben wieder zurückzugeben, es zu organisieren und wieder in Gang zu bringen. Er muß die fremden Bedürfnisse mit seinen eigenen in Harmonie bringen, muß Produktion schaffen, um die Erschöpfung des Landes zu vermeiden; muß Ernst mit Gerechtigkeit paaren, ehrlich verwalten, Achtung zeigen, um geachtet zu werden, muß Schmerz und Haß in den Herzen der Unterdrückten verstehen.“

Die Geschichte zeigt uns wenige Fälle von Eroberern dieser idealen Art. Man kann deswegen auch nicht sagen, daß die heutige deutsche Invasion vor dem Urteile der Nachwelt frei von jedem Makel dastehen werde. Wohl aber kann man versichern, daß niemals ein Volk, das andere besetzte, sich so vorzüglich benommen hat, wie das deutsche sich in den besetzten Gebieten von ihm zur Zeit besetzten Gebieten benimmt. Seit fast zwei Jahren durchkreuzt ich die von Deutschland besetzten Gebiete, und meine Aufmerksamkeit drängt mich, die Gesamtheit meiner Beobachtung in dieses Urteil zu mündigen. Man mag sie wegen tausend Bedenken anfragen, mag ihnen vollkommene Selbstsucht vorwerfen und Berge von Schlämm auf sie werfen. Ich aber sage Euch, daß die Deutschen in den heute von ihnen besetzten Gebieten sich wie ein durch und durch zivilisiertes Volk auführen, und daß morgen trotz allem die Geschichte dies wird anerkennen müssen!“

Uncle Salms „Glück“.

Fabelhafter Nationalwohlstand — die Massen leiden Not.

Durch die ungeheuren Munitionsbestellungen Frankreichs und Englands und Rußlands und Italiens in den Vereinigten Staaten ist ein fabelhafter Reichtum in die ohnehin mit Gold reichsegneten Vereinigten Staaten gelangt. Die von Europa mit Industrie-Artikeln nicht mehr versorgten Erdteile mußten sich mit ihrem Bedarf nach Amerika wenden und dort jeden geforderten Preis bezahlen. So ist der Nationalreichtum des nordamerikanischen Riesereiches ins Grenzenlose angewachsen und ein Rabob neben dem andern rückt vom Sattlerstuhl zur Prunkwohnung auf.

Das Volk aber leidet Not.

Ihm fallen nur die Nachteile dieser Bereicherung, besonders die allgemeine Teuerung zur Last. Ein französischer Großindustrieller hat darüber in der „Opinion“ einen sehr bezeichnenden Aufsatz veröffentlicht, aus dem folgendes mitgeteilt sei:

„Wie Frankreich im vollen Kriege, so liegt Amerika in tiefstem Frieden über den Mangel an Waggonen und Lokomotiven. In keiner Zeit sind soviel Kilometer von Eisenbahnen in die Hände der Gerichts-vollzieher übergegangen. Der Priester, der Arzt, der Advokat, der Beamte, der Schullehrer, der Professor, der Richter, die Kreise, die von ihren Schwargroschen leben, sind in harter Weise durch die eigenartigen Zustände der Dinge, die durch den Krieg zwischen den anderen Nationen und der Bereicherung des eigenen Landes entstanden sind, betroffen.“

„In staatlicher Hinsicht wurden die Amerikaner mit Steuern überhäuft, die man ganz einfach Kriegsteuern nannte. Man zahlte Steuern auf Bier, Wein, Kaffee, für fertiggestellte Munition, auf alle Einkommen unter 3000 Dollar, welcher Art sie auch sein mögen. — Auch die Ausländer werden besteuert: Erfolg: bis zum August 1914 kamen seit 15 Jahren in die Vereinigten Staaten im jährlichen Durchschnitt 1 000 000 Einwanderer, von denen vier Fünftel in den Vereinigten Staaten verblieben. Im Jahre 1915 sind kaum soviel Einwanderer angekommen, um die Zahl der nach Europa auswandernden auszugleichen. Augenblicklich hat die Nachfrage nach Handwerkern ihr Maximum erreicht; derart mußte man die Löhne erhöhen, und trotzdem gibt es schwere und zahlreiche Streiks.“

„Der Wohlstand der Vereinigten Staaten ist ein tatsächlicher. Der Krieg Europas läßt zu diesem großen Land, dessen Hilfsquellen ungeheuerlich sind und dessen industrielle Macht kolossal ist, die Spar-groschen der alten Welt hinüberfließen. Dieser Wohlstand ist sichtbar; aber man weiß auch, daß er zum größten Teil das Erzeugnis des Krieges ist, daß der geringste Hinweis auf einen mehr oder weniger nahen Frieden am Wall Street durch ein Sinken der Kurse gekennzeichnet wird.“

„Der Krieg wird einmal ein Ende nehmen. Was wird dann aus jenen Industrien werden, deren guter Gang in Zeiten allgemeinen Friedens nicht mehr aufrecht erhalten werden kann? Was wird aus den Fabriken und dem Personal der Pont Powder-Co., die im Jahre 1916 75 000 Personen gegen 3000 im Jahre 1914 in der Fabrikation von Explosivstoffen beschäftigte, werden? Remington in Bridgeport; Schwan in Bethlehem, Baldwin in Philadelphia arbeiten, unter ähnlichen Bedingungen. . . Was soll mit diesen Industrien nach dem Kriege geschehen?“

„In Europa, in Frankreich vornehmlich, kennt man weniger die schwarzen Seiten Amerikas. Man stellt sich die Amerikaner als glückliche Spieler vor, die jeden Tag große Summen gewinnen, und die Kigarren so dick wie Fingerringe rauchen. Dieses Bild ist nicht genau, es darf in keinem Fall verallgemeinert werden; es gibt Amerikaner, die das Glück begünstigt, es gibt auch andere, die es zu Grunde richtet.“

U-Boots-Fallen.

England schickt unter dänischer Flagge.

Das biedere England, das sich so großmütig zum Beschützer der kleinen Nationen aufgeworfen hat, das in der Pose des Beschützers des Völkerrechts eine Vorstellung nach der anderen gibt, dieses selbe England läßt seine Schiffe unter neutraler Flagge fahren und in der Wüste des Neutralen heimtückische Überfälle auf deutsche U-Boote machen. Man lese:

„Am 12. Januar 1917 sichtete eines unserer Unterseeboote im Englischen Kanal einen Dampfer und forderte ihn durch Signal auf, zu stoppen und ein

boot zu enttenden. Es wurden deutliche dänische Neutralitätsabzeichen, die dänische Flagge und die in großen weißen Buchstaben aufgemalten Worte: „Kai“, „Danmark“, erkannt. Nach geräuschvoller Zeit wurde am Bug des Dampfers ein Ruderboot sichtbar. Der Unterseebootskommandant glaubte nunmehr, einen harmlosen dänischen Dampfer vor sich zu haben und näherte sich ihm. Plötzlich ließ der nur noch einige hundert Meter entfernte Dampfer seine Maschinerie fallen. Die Planen vom achteren Ruderhaus fielen herab, und es wurde ein Geschütz von zehn bis fünfzehn Zentimeter Kaliber sichtbar, über dem die dänische Flagge wehen blieb. Gleichzeitig fielen aus mehreren, bis dahin unsichtbar gebliebenen, an der Breitseite oder vorn aufgestellten Geschützen mehrere Schüsse, die in unmittelbarer Nähe des Unterseebootes einschlugen. Es gelang diesem, durch schnelles Tauchen, sich der Gefahr zu entziehen. Es ist inzwischen einwandfrei festgestellt worden, daß der — tatsächlich existierende — Dampfer „Kai“ bis zum 13. Januar 1917 (also einen Tag nach dem Borsfall) in dem englischen Hafen Sunderland gelegen hat.

Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier wieder um einen jener schamlosen Fälle gehandelt hat, in denen englische Dampfer als U-Bootstationen neutrale Farben und Flaggen in größter Weise mißbrauchen, um ihre Geschäfte gefahrlos auf deutsche in Ausübung des legitimen Handelskrieges begriffene Kriegsfahrzeuge zum Schuß zu bringen. Daß dieser Dampfer es nicht einmal für nötig gehalten hat, bei Eröffnung des Feuers die dänische Flagge herunterzuholen, sondern unter wehender dänischer Flagge geschossen hat, setzt der ganzen verbrecherischen Handlungswelt die Krone auf.“

Die Angst vor dem U-Bootkriege.

Wächst in England von Stunde zu Stunde. Der frühere ostafrikanische Reichskommissar Dr. Peters, der vor dem Kriege in England lebte, hat zwar die Ansicht ausgesprochen, daß England zurzeit für zwei Jahre Getreide vorrätig habe, aber in England selbst scheint man anderer Ansicht zu sein: die radikal-deutsche Feindschaft „Daily Mail“, die Annoncenausgabe des „Times“, Lords Northcliffe, sagt nämlich:

„Der Feind zerstört Tag für Tag etwa zehn tausend Tonnen der Handelsflotte der Alliierten, und die einfachste Berechnung zeigt, daß dies im Jahre eine gewaltige Totalsumme ergibt. Das Blatt schiebt die Schuld auf das frühere Admiraltätskollegium. Carson müßte die U-Bootgefahr durch neue Schiffsbauten durch Bewaffnung der Handelsflotte und durch andere Mittel bekämpfen, deren Geheimnis das Blatt nicht enthüllen will. Aber England dürfe Jellicoes Warnung keinen Augenblick außer Augen lassen, daß die U-Bootgefahr jetzt größer sei als in irgendeiner früheren Periode des Krieges.“

Der Krieg zur See.

John Bulls Kopfschmerzen über den U-Bootkrieg.

In der englischen militärischen Wochenschrift „Land and Water“ vom 11. Januar erörtert A. Pollen als bestes Mittel gegen U-Boote die Möglichkeit der Anlage einer gewaltigen Minensperre an der deutschen Küste, die zehn bis 20 Millionen Pfund kosten würde. — In der „Theorie“ erklärt er eine solche Anlage für möglich. Nachdem er aber dann ausgeführt hat, daß sowohl die Minenleger während der Arbeit als auch die Sperre selbst nach ihrer Fertigstellung gegen feindliche Unternehmungen geschützt werden müssen, kommt er zu folgendem Schluß: „Man kommt an die Tatsache nicht herum, daß, solange die feindliche Schlachtschiff-Flotte intakt oder so gut wie intakt ist, auch die offenbar wirksamste Gegenmaßregel gegen die feindlichen U-Boote für uns unmöglich gemacht ist.“ Der Gegner gleiche eben unter modernen Verhältnissen einen bisher nicht vorausgesehenen Vorteil aus seiner „fleet in being“.

Englischer U-Booterfolg.

Eines der kürzlich zurückgekehrten U-Boote hat vom 2. bis 6. Januar 6 Dampfer mit einer Gesamt-Tonnage von 14728 T. Reg.-Tons versenkt. Zwei von den versenkten Schiffen waren mit Kohle beladen, je eins mit Eisenholz und Erz, die übrigen mit Warenwaren verschiedener Art.

Die U-Boot-Fahrt im Atlantik.

Von der seltsamen Fahrt eines deutschen U-Boots in dem mittleren Teil des atlantischen Ozeans wird man noch lange singen und sagen: Die prächtig gelungene Ausrüstung erobeter feindlicher Dampfer als Kaperschiffe wird dafür noch viel Stoff erbringen.

Aber auch als U-Boot selbst hat das Schiff gewaltige Leistungen vollbracht:

In Rotterdam, dem großen holländischen Hafen, sind zwei Kapitane und 33 Mann der dänischen Dampfer „Gerda“ und „Chassimaer“ angekommen, die Mitte Dezember bei Hünster von einem deutschen U-Boot versenkt wurden. Am 16. Dezember wurde die „Gerda“ von einem deutschen U-Boot ohne Nummer angehalten. Das Schiff erhielt eine aus fließenden Beschießung und wurde darauf als Rettungsfl. benutzt.

Am selben Tage wurde die „Chassimaer“ angehalten und versenkt. Die Besatzung von 19 Mann wurde auf die „Gerda“ gebracht, dann ging das U-Boot auf die Jagd nach anderen Schiffen. Das nächste Opfer war der englische Dampfer „Bahall“, dessen Besatzung von 30 Mann ebenfalls an Bord der „Gerda“ gebracht wurde.

Einige Stunden später ereilte den japanischen Dampfer „Taki Maru“ dasselbe Los. Hierauf erhielt die „Gerda“ Befehl, Hünster anzuankern. Dort wurden die verschiedenen Befragungen gehalten, worauf die „Gerda“ selbst außerhalb der territorialen Gewässer von der Besatzung mit Bomben zum Sinken gebracht wurde. In zwei Tagen hatte das deutsche U-Boot zwei Schiffe versenkt, darunter norwegische und portugiesische Fahrzeuge.

Das deutsche Bureau meldet aus Rio de Janeiro, der Marineminister habe in einem Interview erklärt, daß der Dampfer „Taki Maru“ als deutsches Schiff betrachtet und deshalb nicht in Bernaduco interniert werde. Er werde als deutsche Prise dort bleiben.

Griechenland auf den Knien.

Neuter Bericht erstreckt:

„Telegramme aus Athen zeigen, daß die verbündeten Gesandten mit der gegenwärtigen Haltung hinsichtlich der Erfüllung der Forderungen der Verbündeten vollständig zufrieden sind. Die Entlassung der verhafteten Bulgaren hat begonnen und eine große Anzahl von ihnen ist bereits nach Hause zurückgekehrt. Es ist beachtenswert, daß das bedeutendere von ihnen eine große Sympathie gezeigt wurde. Außerdem schreitet auch der Abrückzug der Truppen ununterbrochen fort, und wenn die Forderung der Regierung so bleibt, wie augenblicklich, und sie ihre Verpflichtungen getreu ausführt, dann kann man nur erwarten, daß eine baldige Rückkehr zu normalen Beziehungen mit den Ententemächten erwarten.“

Armes Griechenland! Wie lange mag es noch dauern, bis die gefürchteten Truppen für die Entente ins Feld ziehen müssen?!

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der italienisch-türkische Krieg in Tripolis.

Das italienische Kolonialministerium behauptet: Die zur Verfolgung des am 16. Januar geschlagenen Feindes entsandte Kolonne des Generals Latini erreichte ihn am 17. bei Agileh, wo er sich zu erbittertem Widerstand vorbereitet hatte. Trotz heftigen Sandsturmes, der den Kampf sehr schwierig machte, entwickelte sich zwischen mittag und drei Uhr nachmittags ein Gefecht. Der Feind wurde vollständig in die Flucht geschlagen und zog sich nach Osten und Süden zurück. General Latini hatte damit das ihm vom Gouverneur von Tripolitania bezeugte Ziel erreicht, die Juara bedrohenden Rebellen zu schlagen. Er kehrte, nachdem er ihnen schwere Verluste beigebracht hatte, mit seinen Truppen nach Juara zurück. Die letzten Nachrichten besagen, die Rebellen hätten am 16. Januar siebenhundert Tote und tausend Verwundete, am 17. Januar hundertzwanzig Tote, und etwa dreihundert Verwundete gehabt. Unsere Verluste sind leicht.“

„Urlaub“ für Griechenland.

Die griechische Komödie hat einen vorläufigen Abschluß gefunden. Griechenland muß sich bedingungslos vor der Allmacht der Entente beugen. Der Vierverband fühlt sich absolut als Herr der Lage und setzt bereits eine gnädig-beraubende Milde auf, freilich nicht, ohne seine militärische Gewaltüberhand zu fühlen zu lassen: Die militärischen Vertreter der Entente setzen den griechischen Generalstab davon in Kenntnis, daß für den Transport aller Kanonen und Maschinengewehre des griechischen Heeres nach dem Peloponnes ein vierzehntägiger „Urlaub“ „bewilligt“ sei, der am 20. Januar beginnen solle.

Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise in Frankreich.

Phoner Blätter erfahren aus Paris, Herriot habe im Finanzausschuß des Senats mitteilen lassen, er wolle im Einvernehmen mit Ribot die Preise für Eisenbahnfahrkarten und Frachten erhöhen. Die Preissteigerung solle zur Deckung der durch die Kohlensteigerung verursachten Mehrkosten dienen.

20 Grad Kälte an der Ostfront.

In der Gegend von Friedrichstadt, wo die letzten russischen Angriffe zurückgewiesen wurden, herrscht tiefe Kälte. Das Thermometer sank auf minus 20 Grad. In den Karpaten beeinträchtigt der Schneeeinbruch am 20. Januar die Gefechtsfähigkeit, am 21. herrschte kaltes Frostwetter. Auch in Rumänien macht sich die Kälte jetzt empfindlich geltend.

Braila fest in unserer Hand.

Die im feindlichen Ausland verbreitete Behauptung, Braila sei von den Deutschen und Bulgaren geräumt, Galatz außer Gefahr, ist vollkommen aus der Luft gegriffen.

Öffentlicher Anschlag des kaiserlichen Aufrufs.

Vor einiger Zeit hat Bayerns Regierung den Kaiser-Aufruf überall öffentlich anschlagen lassen. Das wird auch in Preußen geschehen: Der preussische Minister des Innern hat am 13. Januar auf telegraphischem Wege angeordnet, den Aufruf Seiner Majestät des Kaisers und Königs an das deutsche Volk in Stadt und Land in Preußen durch öffentlichen Anschlag schleunigst bekannt zu geben.

Munitionsfabrik explodiert.

In einer Munitionsfabrik in der Nähe von London ereignete sich eine Explosion. Man fürchtet, daß es dabei zahlreiche Tote gegeben hat und großer Schaden angerichtet worden ist.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Eine neue Entente-Konferenz soll nach Belgrad berufen worden sein. Ihr Beratungsthema sei die Einführung des Zivildienstes in allen Ententeländern.“

„In dem holländischen Hafen und Seebade Willemsen sind am Freitag wieder aus England 44 Fahrgäste für Deutschland, darunter 30 entlassene Zivildienstler, angekommen.“

„Die Verlustlisten der englischen Flotte vom 17. und 18. enthalten die Namen von 58 Offizieren (11 gefallen) und 2988 Mann.“

„Die englische Regierung beabsichtigt, einen Teil der verfügbaren Lebensmittel zu beschlagnahmen.“

„Nach einer Petersburger Debatte begibt sich der jetzt in Klein wolkende rumänische Ministerpräsident Bratiano für unbekannte Dauer nach Moskau.“

Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 20. Januar.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute in recht kurzer Sitzung mit einer Anzahl Initiativanträgen.

Zunächst wurde der nationalliberale Antrag gegen die Arreststrafe für Unterbeamte in zweiter und dritter Lesung erledigt.

Danach behandelte man den fortschrittlichen Antrag über

Frauen im Gemeindedienste.

In der Debatte, an der sich die Abgg. Cassel (Bsp.) von Kessel (kons.), Dr. Kauffmann (Zentr.), Fürbringer (natlib.), Lüdke, (freikons.), Heins (Hosp. der kons.), Hirsch-Berlin (Soz.) und Rosenow (Bsp.) beteiligten, trat Abg. Heins sehr energisch gegen die politische Betätigung der Frau auf; sie sei ein Attentat auf die deutsche Familie. Der Redner des Zentrums nahm eine Ausgleichstellung zwischen beiden Richtungen ein. Die Frau gehört ins Haus, aber sie kann in vielen Dingen, besonders in sozialen, sehr ersprießlich und segensreich mitwirken. — Der Antrag ging an die Gemeindefunktion.

Das Haus beschäftigte sich danach mit einem Antrag Dr. Heß (Zentr.) und Genossen gegen die Bevorzugung der Vorkünder höherer Lehranstalten. In der Aussprache gab es gegen diesen Antrag keinen eigentlichen Widerspruch, wohl aber erhoben Oberholzer (freikons.) und Malee (kons.) Bedenken gegen die tatsächliche Durchführung. Einig war man wohl darin, daß begabten Volksschülern der Weg zu höherem Studium freistehen müsse. Der Antrag ging an die Unterrichtskommission.

Der letzte Punkt der heutigen Beratung betraf die Frage der

Kriegs-Gymnasien.

Für sie verlangte ein Antrag Dr. Beumer (natlib.) sehr scharfe Maßnahme. In dieser Hinsicht war man sich ganz einig. Dr. Beeder (kons.) berief sich auf Hindenburg, der da sagte: „Jüngens, lernt ihr euch Vorkabeln, ich werde die Russen schlagen.“ Und auch Dr. Wildermann (Zentr.) hatte als Schulmann mancherlei Bedenken, stimmte aber für den Antrag. Der Antrag ging schließlich an den Unterrichtsausschuß weiter.

Das Haus vertagte sich dann auf Montag mit der Tagesordnung: Zivildienstgesetz.

— Berlin, 22. Januar.

Eine seit langem heftigstrennte Frage gelang heute zur ausgiebigen Erörterung. Auf der Tagesordnung stand der Entwurf eines Zivildienstgesetzes, der bereits früher das Haus und eine Kommission beschäftigt hat. Der Entwurf ist jetzt dahin erweitert worden, daß bauerliche Stammgüter einbezogen würden.

Ein freisinniger Antrag will die Bildung von Zivildienstkommissionen während des Krieges verbieten.

Zustimmender Beseler: Die Landwirtschaft wird in richtiger Mischung von Groß- und Kleinbetrieben am erfolgreichsten bleiben. Die erzieherischen Aufgaben des Großbetriebes können aber Zivildienstkommissionen am besten erfüllen. Die richtigen Grenzen zu finden, davon kommt es an. — Mit der Festigung des bauerlichen Besitzes wird nicht minder dem Allgemeinwohl gedient.

Abg. Delbrück (kons.): Die Vorlage scheint ein bedeutenden Fortschritt gegen heute zu bedeuten. Aber die neue Festigung bauerlicher Stammgüter wird die Deutung der landwirtschaftlichen Produktion beitragen.

Abg. Witta (Ztr.): Die Zivildienstkommissionen des mittleren bauerlichen Besitzes ist ein alter Wunsch meiner Partei, und die dafür vorgeschlagene Festsetzung durchaus glänzend zu sein. Der Bauernstand der Jungbrunnen unserer Volkskraft. Den fortschrittlichen Antrag lehnen wir ab. Wie viel Land in dieser Weise gebunden werden darf, darüber müssen wir der Kommission sprechen.

Abg. Dr. Lohmann (natl.): Wir wissen nicht, wie die landwirtschaftliche Politik nach dem Kriege aussehen wird, und wir hätten daher die Zurückstellung des Antrages gerne gesehen. Den fortschrittlichen Anträgen wir an. Für die Privilegierung großer Familien in Zeiten neuer schwerer Steuerlasten fehlt mir jedes Verständnis.

Abg. Krause-Waldenburg (fr.): Es ist nicht zu erkennen, worin eine solche Bevorzugung liegen soll. Das Zivildienstgesetz bildet jedenfalls die beste Form der Fortbildung der landwirtschaftlichen Kultur.

Abg. Waldstein (Bsp.): Der Reichstag hat sich gegen die Zivildienstkommission ausgesprochen. Was hat die ganze Burgfrieden für einen Zweck, wenn solche Anlagen möglich sind. Die Wahlreform, über deren Notwendigkeit man sich von Hoffmann bis Heydebrand einig ist, bringt man dafür nicht ein. Die im Gesetz vorgesehene Erleichterung der Zivildienstkommission (Zwang zum Wohnen auf dem Gute) hat gar keinen Zweck, weil niemand dazu gezwungen werden kann. Das dem Gesetz spricht in der Bestimmung über Vor-, nach- und unehelichen Kindern ein Geist, der das bürgerliche Recht verstoßt.

Politische Rundschau.

Die Parlamentspräsidenten beim Kaiser. In Berlin weilenden Parlamentspräsidenten der Bundesmächte werden sich voraussichtlich Dienstag als eine große Hauptquartier begeben. Die Herren Kaempf, Dr. Schöber, o. Simonides, Dr. Kautz und Adolf Bey werden vom Kaiser empfangen werden und auch Gelegenheit haben, Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generalquartiermeister v. Borff zu sprechen. Vom Großen Hauptquartier werden die fremden Parlamentarier die Heimreise an.

Der Kaiser stattete am 18. Januar dem österreichischen Referenzarzt der holländischen Ambulanz einen Besuch ab.

— Fürst Bismarck ist in Berlin eingetroffen.

Geheime politische Geheimnisse. Ein rühriger Schreiber des „Volksauschusses für rasche Rettung Englands“ in München, der mittels eines Briefes eine mit Schriftstücken gefüllte Ledertasche an sie an den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten v. Hindenburg und Generalquartiermeister v. Borff zu sprechen. Vom Großen Hauptquartier werden die fremden Parlamentarier die Heimreise an.

verurteilt worden. Aus erschwerend gait die Gemein-
gefährlichkeit, auf diese Art einem politischen Bereich
keine Geheimnisse zu entreißen. Der Angeklagte wollte
von niemand dazu verleitet worden sein. Das Gericht
war jedoch der Meinung, daß das Geschehen sein müsse

Frankreich.
Der Krieg hat in Frankreich nunmehr das letzte
Reichen von sozialdemokratischer „Solidarität“ in
Schatten geschlagen. Die Zeitung „Depeche de Lyon“
meldet: Nach Aufhebung der Sitzung der französi-
schen Kammer trat am Freitag die sozialistische
Kammergruppe zu einer Beratung zusammen. Bei
Besprechung der gegen den Willen der Sozialisten
erfolgte Interpellation Pressesman über die Antwort
an Wilson kam es zu so heftigen Ausbrüchen, daß
der Friedensfreund Renaudel, der zur Mehrheit gehört
mit 30 Anhängern die Versammlung verließ und in
einem anderen Saale weiterberiet, während Presseman
mit 37 Freunden zurückblieb.

Großbritannien.
Neue Auftragsverträge ergänzen den Tränen-
quell, aus dem die englische Regierung so reich versorgt
wird. Die Tätigkeit der brüderlichen Damen ist in
früherer Zeit wieder sehr lebhaft. Die Arbeit der eng-
lischen Stimmrechtlerinnen scheint jedoch nicht im
Sinne der Regierung zu liegen, denn, wie englische
Blätter berichten, hat die Polizei in den verschiedenen
Londoner Bureaus der Women Social and Political
Union sowie in den Privatwohnungen der bekanntesten
Führerinnen der Bewegung Hausdurchsuchungen abge-
halten. Auch die Führerin der Vereinigung erhielt
Polizeibesuch, wobei sämtliche Nummern der Zeitschrift
der Organisation „Britannia“ beschlagnahmt wurden.
Die Stockholmer Zeitung „Nya Dagblätt Alle-
hand“ meldet, daß die schwedische Staatsbahnver-
waltung die Lieferung von 200 000 Tonnen bester
Steinkohle in England nachgekauft habe. Die Lie-
ferung solle im Laufe eines halben Jahres erfolgen.
Die schwedische Post hat im Jahre 1918 die Beför-
derung von 5 Millionen Paketen, die für Kriegs-
gefangene bestimmt waren, vermittelt, gegen eine
Million Pakete im Vorjahre.

Norwegen.
Die norwegische Regierung hat das Bedürfnis,
die Verantwortung zu teilen:
Der norwegische Storting hat einen besonderen
Ausschuß ernannt, der dazu ausersuchen ist, die Re-
gierung bei der Behandlung außerpolitischer Fragen
zu beraten.
Im norwegischen Postamt sieht man den kommenden
Dingen mit lebhafter Anteilnahme entgegen. Der
„Nationalrat der norwegischen Frauen“ hat einen Auf-
ruf erlassen, der alle Frauen, verheiratet und un-
verheiratet, auffordert, sich daraufhin registrieren
zu lassen, ob sie gewillt sind, bei Kriegsausbruch in
Staats- oder Privatdienste gegen Entgelt ein-
zutreten. Die Regierung ist seit acht Tagen im Gange.
Die mitgeteilt wird, soll der Aufruf bereits guten
Erfolg haben. Frauen aller Gesellschaftsklassen haben
sich gemeldet. Die vorgeschriebene Registrierung umfaßt
nur entlohnte Arbeit.

Die „Partei von Stahl“.
Der Unabhängige Ausschuß für einen deutschen
Frieden
hat dieser Tage im preussischen Abgeordnetenhaus eine
Versammlung seiner Vertrauensmänner und Berliner
Mitglieder abgehalten, in der der Leiter der Bewegung,
Professor Dr. Dietrich Schäfer, ferner der konserva-
tive Oberverwaltungsgerichtsrat Graf Westarp, der süd-
deutsche Zentrumsmann Dr. Pfleger, Rechtsanwalt in
Weiden, O.-Pfl., der sächsische nationalliberale Dr.
Streffmann und der fortschrittliche Westdeutsche Dr.
Dr. Traub Reden hielten. Nach diesen Reden, in denen
das Wort von der „Partei von Stahl“ geprägt wurde,
gelangte ein längeres Telegramm an den Deutschen
Kaiser zur Berichtigung, in dem es heißt:
„Gleich unseren Tapferen an der Front wird unser
ganzes Volk zu Stahl werden. Gott wird ihm die
Kraft geben, mit dem schließlichen Siege einen Frieden
zu erzwingen, der durch Mehrung deutscher Macht
in West und Ost und Uebersee unsere Zukunft vor neuen
Anschlägen sichert. Im Vertrauen, daß des Vater-
landes voll ausgenutzte Nachmittage den Sieg gewähren
werden, und daß die Gefallenen des erlängten Fried-
dens vor jeder fremden, den deutschen Interessen ab-
träglichen Beeinflussung bewahrt bleiben wird, ist das
deutsche Volk auch weiterhin zu jedem Opfer bereit.
In dieser ernsten, schicksalsschweren Stunde steht es in
unwandelbarer Treue zu Ew. Majestät, seinem Füh-
rer durch Not und Gefahr. Gott wird mit uns sein!“

Lozales und Provinzielles.
Geisenheim, 20. Jan. Dem Leutnant d. R. und
Kompanieführer Himmel wurde das Eiserne Kreuz 1.
Klasse verliehen, nachdem er schon früher dasjenige 2.
Klasse erhalten hatte.
Geisenheim, 23. Jan. Der Postkassener Adam
Stahner wurde mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet.
Geisenheim, 22. Jan. Der Kaufmännische Verein
Mittel-Rheingau hat seine diesjährige Generalversammlung
auf Dienstag den 30. Januar abends 8 Uhr in das Hotel
zur Linde in Geisenheim einberufen. Die Tagesordnung
umfaßt außer den satzungsgemäß vorgeschriebenen Berich-
terstattungen und Wahlen den Beitritt zur Stellenlosen-Unter-
stützungslasse und den Beitritt zur Kaufmännischen Stellen-
vermittlung Wiesbaden-Rheingau.
Geisenheim, 23. Jan. Das Wohltätigkeitskonzert
am Sonntag Abend in der Germania, das auf Veranlassung
des Vaterländischen Frauenvereins und der Evangelischen
Frauenhilfe veranstaltet worden war, hatte sich eines sehr
guten Besuches zu erfreuen. Die Besucher konnten aber
mit dem Geboten auch wirklich zufrieden sein. Es war
eine Kunst, die uns an dem Abend geboten wurde. Frau
Marie Sauer, die bereits durch ihre Mitwirkung in der
evang. Kirche bekannte Konzertfängerin, entzückte die Zuhörer
durch ihre kunstvollsten Darbietungen. Sie besitzt eine
sehr schöne klare Stimme, verbunden mit einer sehr guten
Aussprache, die besonders in den reizenden Liedern voll zur

Geltung kamen. Aber auch in den Zweigesängen, am
Schluß der Vortragsfolge bildete ihre Stimme mit der des
Herrn Sauerbrei ein formvollendetes Ganzes. Auch
dieser verfügt über ein hübsches, volles Organ, das eben-
falls sehr ansprach. Herr Schmidt aus Frankfurt erfreute
die Zuhörer mit dem sehr wirkungsvoll vorgetragenem
Konzert für Klarinette von C. M. v. Weber, gleichzeitig
wirkte er mit Herrn Kammermusiker Wendler aus Wies-
baden und Herrn Bingenheimer von hier in dem 1. und
2. Satz aus dem A-moll-Trio für Klarinette, Klavier und
Fagott von Beethoven mit, das den Anfang des Konzerts
bildete und von den Künstlern mit großer Hingabe und
großer Technik zum Ausdruck gebracht wurde. Herr
Kammermusiker Wendler, dessen aus Wunderbare grenzende
Meisterschaft auf dem Flügel wir in der Fantasie aus
Walzüre bewundern konnten, hatte ebenfalls die Begleitung
der von den Gesangskünstlern zum Vortrag gebrachten Stücke
übernommen. Den Künstlern, aber auch den Veranstalter
sei auch an dieser Stelle für die in jeder Weise gelungene
Veranstaltung Dank ausgesprochen.

Johannsbürg, 19. Jan. Das hiesige Besitztum
der verstorbenen Frau Konrad Bauer, Schloß Hauselberg
mit dem gesamten Gut, ist durch Erteilung auf deren
Tochter Frau Marie Wilhelmi, Gemahlin des Herrn Adolf
Wilhelmi (in Fa. Wilhelmi, Hod & Co.) in Frankfurt a. M.
übergegangen.

B. Mittelheim, 20. Jan. Letzten Dienstag hielt im
Saalbau Ruhmann Herr Dr. v. Gerhardt aus Frankfurt
a. M. auf Veranlassung des Kaufmanns Vereins Mittel-
Rheingau einen Vortrag über „Englands Kampf gegen die
deutsche Volkswirtschaft“. Der Redner, welcher durch Ver-
mittlung der Gesellschaft für Volksbildung in dankenswerter
Weise dem Verein zur Verfügung gestellt wurde, entledigte
sich seiner Aufgabe mit Sachlichkeit und einer Hingabe an
den Stoff, die Interesse erwecken mußte. Herr Dr. v. Gerhardt
erläuterte die Entwicklungsgeschichte der deutschen Volkswirt-
schaft nicht allein im Großen, er gab auch einzelne Stim-
mungsbilder, die die Engergigkeit unserer Vorfahren dem
Entwicklungsdrang einer neuen Zeit gegenüber ins richtige
Licht setzten. So lange Deutschland das Aschenbrödel unter
den Mächten Europas war, so lange es seine Bedürfnisse
in England deckte, war es Englands Freund, das wurde
aber im Laufe der Zeit, als Deutschland aus seinen Dorn-
röschenschlaf erwachte und mit Eifer und Gründlichkeit
seine Industrie ausbaute, anders. Die Erfahrungen welche
die Engländer, um sich gegen die Invasion deutscher Industrie
erzeugnisse zu schützen mit der „Made in Germany Ver-
ordnung“ in ihrem eignen Lande machen mußten, ist genug-
sam bekannt. Von dieser Zeit an hatten wir in England
nicht mehr mit Sympathien zu rechnen, sondern nur noch
mit Haß, mit dem schmutzigen Neid des wirtschaftlichen
Widersachers, der einsehen muß, daß der wirtschaftliche
Gegner seine Sache besser macht als er selbst. Wir waren
oft geneigt anzunehmen, daß es nur gewisse Kreise in Eng-
land sind, welche uns unsere wirtschaftlichen Erfolge miß-
gönnen, aber das ist nicht der Fall, vielmehr ist es das gan-
ze Volkstum, welches uns den Platz an der Sonne nicht
gönnen will, den wir uns durch unsere Tüchtigkeit erobert
haben. Der Engländer ist es aber immer gewohnt gewesen
der Sieger der ganzen Welt zu sein und kann es nicht
verstehen, daß wir ihm in die Parole gefahren sind.
Daher auch dieser Krieg, der den Haß natürlich nur noch
entfacht hat. Sei es drum, aber geradezu um Eng-
land für seinen Hochmut gebührend zu strafen, müssen wir
weiter kämpfen, bis wir den Sieg errungen haben. Ein
Land kann nur dann ein erfolgreiches Industrieland sein
und bleiben, wenn es die entsprechenden Bodenschätze Kohlen
und Eisen besitzt und in dieser glücklichen Lage sind wir
denn nach der angestellten Berechnung werden wir, selbst
bei einer weiteren Ausdehnung unserer industriellen Betäti-
gung, länger, sogar wesentlich länger, mit unseren Kohlen-
lagern auskommen, als wie die Engländer, wir haben also
ein positives Recht auf eine freie Entfaltung unserer in-
dustriellen Kräfte. Der gewandte Redner erntete für seine
interessanten Ausführungen reichen Beifall.

Ullrich, 19. Jan. Eine furchtbare Tat hat sich hier
Mittwoch Abend ereignet. Nach Schluß der Fortbildungs-
schule gerieten der Elektrotechniker Franz Rath, sowie der
Arbeiter Karl Bierschmidt, die beide 16 Jahre alt sind, in
einen Wortwechsel. Im Verlaufe dieses Wortwechsels fließ
Rath dem Bierschmidt mit einem Dolch in die Brust, was
den Tod zur Folge hatte. Die Leiche wurde bald darauf
durch Passanten gefunden, ein herbeigeholter Arzt konnte
nur noch den Tod feststellen. Die Gendarmen nahmen den
Täter fest und ermittelte auch sofort die Zeugen der Tat.

Bingen, 21. Jan. Im Bahnhof Bingen ist ge-
stern Vormittag ein Güterzug mit einer Rangierlokomotive
zusammengestoßen. Eine Anzahl Wagen und die Lokomo-
tive des Güterzuges entgleisten. Die Störung des Betriebs
hatte nicht die geringste Wirkung auf den Durchgangsver-
kehr und wurde in kurzer Zeit beseitigt. Einige Bedienstete
des Zuges trugen leichte Verletzungen davon.

Spredlingen (Rheinbessen), 21. Jan. Hier wur-
de eine Versteigerung von Ackerland abgehalten wobei ganz
riesige Preise bezahlt wurden, auf alle Fälle solche Beträge,
wie man sie hier schon lange nicht angelegt hat. Für
das Ackerland wurden 400—450 Mk., also für
den Morgen 1800 Mk. geboten. Früher stellte sich der
Morgen hier auf etwa 1000—1200 Mk.

Aus aller Welt.

Tod durch den Nobelschlitten. Gymnasialpro-
fessor Bode in Kassel wurde beim Verlassen seines
Hauses am Kirchweg von einem mit drei Kindern
besetzten Nobelschlitten überrollt und derart heftig
zu Boden geschleudert, daß er eine Gehirnerschütterung
erlitt. Der 50jährige gesunde Mann starb nach kur-
zer Zeit, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu ha-
ben. — Beim Nobelschlitten fuhr in Würzburg der 14jährige
Gymnasiast Martin Steidle gegen einen Baum. Er
erlitt einen Schädelbruch, dem er im Juliuspital
erlag.

Ein musikalisches Ereignis war in Danzig
das Konzert des einarmigen Pianisten Hermann Paschke.
Dieser verlor im November 1914 durch eine feind-

liche Kugel den rechten Arm. Unter Anleitung des
ungarischen einarmigen Grafen Righi ging er an seinen
alten Beruf heran. In einer kurzen Zeit brachte er
es zu einer überraschenden Fertigkeit der ihm ge-
bliebenen linken Hand, so daß seine jetzige Technik
allgemeine Bewunderung findet.

Einen Schneeball getötet wurde in Na-
witsch die 13 Jahre alte Tochter einer Frau Melchner.
Als das Mädchen für die Mutter Einkäufe machte,
wurde es von mehreren Kindern mit vereisten Schnee-
bällen beworfen. Dabei erhielt es einen Wurf an den
Kopf. Die Folge davon war eine schwere Gehirn-
schütterung, die den Tod herbeiführte.

Ein reicher Armer ist in Ostropo im Kranken-
hause in der Person des 70jährigen Joseph Wgores
aus Schwarzwald gestorben. Er lebte in den ärm-
lichsten Verhältnissen. Die Gemeinde wollte für ihn
schon die Krankenhauskosten bezahlen, als sich heraus-
stellte, daß er ein Vermögen von 25 000 Mark besaß.

Schlimme Fischräuber. Ueber 60 Sechunde sind
in der diesjährigen Fangzeit allein in den Gewässern
der Halbinsel Hela in der Danziger Bucht zur Strecke
gebracht. Das gibt einen ungefähren Begriff von der
Größe des Schadens, den diese Räuber in den Fisch-
gründen anrichten.

Einen Straßenbahnfahrerinnefreit wie
Magdeburg hat Berlin infolge rechtzeitiger Einigung
über den Lohn nicht erhalten. Die Fahrerinne er-
halten einen Stundenlohn von 45 Pfennig, ferner eine
monatliche Zulage von 5 Mark pro Monat für jedes
Kind unter 15 Jahren. Die Fahrerinne erhalten bei
acht Stunden Dienst 4,60 Mark und eine Fahrzulage
von 60 Pfennig, so daß sich der Tageslohn bei nor-
maler Arbeitszeit auf 5,20 Mark stellt.

Treibriemen-Diebstähle sind die neueste Die-
bespezialität. Die Sache vollzog sich sehr einfach: eine
Bande von Händlern kaufte gestohlene Riemen und
bot diese gleich dem bestohlenen Betriebe wieder an.
Durch allzu vorlässiges Anbieten hat in Berlin eine
der beteiligten Banden aber die Polizei auf ihre Spur
gebracht: es erfolgten Verhaftungen.

Furchtbare Unwetter in Italien. Secolo mel-
det aus Florenz in Mittelitalien: Der durch das Un-
wetter verursachte Schaden in Toscana ist enorm.
Die Saat ist bereits vollständig zerstört. Der Verkehr
auf Florenz und Umgebung ist beinahe vollkommen
unterbrochen. Ein Stück der Provinzialstraße ist in
11. Wenn das Eis die Wälder deckt. Aus Wyl
auf Jöhr wird berichtet: Gegenwärtig beöfchern die
Rot- oder schwarzen Gurgänge in großen, wolkennäh-
lichen Schwärmen die Wälder der Tiesen, Lenen, Gaten
und Lohen, um hier Nahrung zu suchen. Allmählich
erheben sie ihre gewaltigen Stimmen, und weithin hört
man ihre Jänkereien und Beratungen, so daß sie der
Vollstund nicht selten als die Geister der eblen, freien
Friesen bezeichnet, die klagend ihre versunkenen Lande
umschweben. Wenn es Eis die Wälder deckt und vom
Hoben und Senken des Wassers Risse und Spalten
bekommt, sind Adler und Krähen schnell bereit, einen
lohnenden Fischfang zu betreiben, der auch nicht ohne
Beschwerde und Mühe abgeht. Am Nebel erscheinen sie in
ihren Sprüngen und Bewegungen als in kritischer Lage
nach Hilfe rufende Menschenkinder. Haben sich indessen
irregeführte menschliche Reiter, so erheben sie sich in
die Luft. Bei tiefen Eöben werden nach anhaltendem
Ostwind nicht selten Muschelschalen bloßgelegt, deren
Inhalt, die Riesmuschel, während des Weltkrieges als
Vollstnahrungsmittel Bedeutung erlangt hat. Dann sind
hier die Krähen geschäftig. Sie können zwar die Mus-
chel mit dem Schnabel nicht öffnen, aber sie fliegen
mit dem Schalentier hoch und lassen es auf Steingeröll
fallen. Die Schale zerspringt dann, und die hungrigen
Vögel verschlucken das Tier als Lederbissen.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 22. Jan. Mitleich. In keiner Front
größere Kampfhandlungen.

TU Genf, 23. Jan. Wie der Matin aus New York
meldet, enthalten die amerikanischen Blätter seit 48 Stunden
nichts anderes als Berichte über Taten des deutschen neuen
Kampfschiffes. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro
übersteigt die Zahl der von dem deutschen Schiffe versenkten
Dampfer die bisher bekannt gegebene Ziffer. Die dortigen
Blätter nennen die Ziffer, sie ist aber in dem Telegramm
des Pariser Blattes ausgefallen. Die vermutliche Zahl der
gekaperten Dampfer wird auf 9 angenommen, die in Per-
nambulo gelandete Beladung der versenkten Dampfer besteht
aus 170 Engländer 64 Franzosen und 12 Amerikaner.

TU Rotterdam, 23. Jan. Nach näheren Meldungen,
hat die Erschütterung infolge der Explosion in der Munition-
fabrik bei London noch auf 22 km. die Zerstörungen
der Häuser zerstört. Ein Eisenstück von sehr großem Um-
fange wurde auf das Dach eines Hauses geschleudert und
ein anderer Eisenblock in den Gasbehälter einer Gasanstalt
der exp'erte so daß die Flamme bis in den Himmel,
loderten. Auf dem Platz, wo die Munitionsfabrik gestan-
den hat, hat sich eine tiefe Grube von 100 m. Länge, 88
m. Breite gebildet. Man schätzt die Zahl der Toten auf
rund 100, die der Verwundeten auf 400. 5 Feuerweh-
reute konnten noch lebend unter den Trümmern einer
Maschine hervorgezogen werden, deren Kessel vollständig
explodiert war. Der Chemiker Angell, einer der be-
deutendsten jüngeren Wissenschaftler Englands, ist dabei
getötet worden. Er hatte sich von der Universität Oxford
zur Regierung zur Verfügung gestellt.

TU Amsterdam, 23. Jan. Holländische Kaufleute
die in den letzten Wochen und Monaten in Russland weilten,
und dieser Tage in ihre Heimat zurückkehrten, bringen sehr
beunruhigende Gerüchte über den inneren Zustand in Rus-
land. Ueberall im Lande gähre es, ganz besonders aber in
den beiden Hauptstädten Petersburg und Moskau, wo eine
regelmäßige politische Schreckensherrschaft bestehe. In
Moskau ist es in der letzten Zeit zu vielfachen blutigen
Zusammenstößen zwischen der Polizeibehörde und dem
Militär gekommen, bei denen es hunderte von Verwundeten
gab und die Moskauer Spitäler sind damit überfüllt.

Inlerale Geisenheimer Zeitung
haben in der
den denkbar besten Erfolg.

2 1/2 Millionen veruntrent.

Die Welt will betrogen sein.

Adele Spitzeder wird selbst im Grabe noch vor Reib gelassen werden. Die lumpigen paar hunderttausend Taler, die sie den Leuten mit ihrer „Dachauer Bank“ abnahm, haben damals die ganze Welt in Bewegung gesetzt, aber die Gerichte sagten ihr, sie sei mit ihren 10 Prozent Zinsen, die sie aus neuen Einlagen zahlte, eine ganz plumbe Schwindlerin gewesen, trotz des riesenhafte Zulaufts. Und jetzt macht sich da in Berlin Frau Marta Kupfer geborene Heinemann auf und legt die Leute glatt mit 2 1/2 Millionen hinein, glatt, ohne Mühe, ohne Aufregung, ganz „vornehm“ im Stillen. Und das noch in der aufgeklärten Reichshauptstadt. Mehr kann man wirklich nicht verlangen. Also:

Marta Kupfer, geborene Heinemann, lebte bis zum Ausbruch des Krieges in Leipzig. Sie kam dann nach Berlin und betrieb ein Geschäft mit Brotkartentafeln und anderen Massenartikeln. Trotzdem das Geschäft recht gut ging, genügte sein Ertrag noch nicht den Ansprüchen der verwöhnten Frau, die stets gewohnt war, sehr luxuriös zu leben. Dann mietete sie vor etwa einmhalb Jahren Wilowstraße 56 Geschäftsräume und gründete dort auf den Namen ihrer Tochter unter der Firma Gertrud Kupfer, Nahrungsmittelimport, ein Geschäft. Gleichzeitig mietete sie am Kaiserdamm 14 eine Stiebzimmerwohnung, die sehr elegant eingerichtet war. Um das notwendige Kapital zu beschaffen, knüpfte sie nach ziemlich jugendlich erscheinende, etwa 40 Jahre alte Frau zum ersten Mal älteren vermögenden Herren Verbindungen an und ließ auch ihre zwanzig Jahre alte Tochter Gertrud, die eine bekannte Schönheit ist, nach Berlin kommen. Die Wohnung am Kurfürstendamm erhielten sie nur die Auskunftsrischer Gesellschaften. Die besten Stadtküchen und Restaurants lieferten die erlesensten Diners und Soupers, zu denen die teuersten Weine verabreicht wurden. Um die Einleger sicher zu machen, wies Frau Kupfer einen mit gefälschten Stempeln versehenen

Notariatsakt

vor, den sie selbst geschrieben hatte, und in dem langvolle Namen von Männern aus der Handelswelt mit großen Einlagen als Teilhaber standen. Ihren eigenen Namen konnte Frau Kupfer nicht verwenden, da sie mit dem Offenbarungseid belastet war. Der Umstand, daß sie reiche Zinsen versprach, und der geschickt verfaßte Notariatsakt brachte ihr bald eine Menge Einleger. Sie selbst sicherte sich ein Jahresgehalt von 12000 Mark. Die Geschäftsräume in der Wilowstraße wurden sehr besser ausgestattet, statt einer Maschinenschreiberin arbeiteten nunmehr drei. In dem Privatkontor hinter den offenen Räumen erschienen bald ungezählte Leute, die ihr Geld der Gesellschaft zur Verfügung stellten. Die langvollen Namen des „Notariatsaktes“ lodten und machten sicher, nicht minder die versprochenen Mindestzinsen von fünf Prozent und hohe Gewinnanteile. Die Austeilung der Zinsen und Gewinne erfolgte auch immer pünktlich. Und so floß der Grönderin das Geld in Strömen zu. Die Einrichtung der Wohnung am Kurfürstendamm wurde immer reicher. In den feinsten Wäsche- und Kleidergeschäften war Frau Kupfer eine hervorragende Kundin.

Die Kosten der Lebenshaltung konnten aber weder aus dem Gehalt noch aus dem Ertrag des Privatgeschäfts gedeckt werden. Frau Kupfer bestritt sie ebenso wie die fälligen Zinsen und Gewinnanteile stets aus den Einlagen neuer Teilhaber, darunter nicht nur Geldleute aus Berlin, sondern auch aus Leipzig, Wien und anderen Großstädten, darunter auch gewiegte Kaufleute. Ein unbörhergesehener Stoß aber blies jetzt endlich das

ganze Lustgebäude zusammen,

und die letzten Einleger blühen nach den bisherigen Feststellungen 2 1/2 Millionen Mark ein. Die bestürzten

Teilhaber kamen nach der Wilowstraße, fanden aber in den Geschäftsräumen nur noch Kriminalbeamte, die alles durchsuchten und beschlagnahmten. In der Wohnung am Kurfürstendamm erhielten sie nur die Auskunft Frau Kupfer und ihre schöne Tochter seien nicht da. Beide Frauen sind, wie erwähnt, verhaftet, die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Wie können wir große Mengen von Kartoffeln sparen.

Hage mann, Kgl. Garteninspektor-Herford.

Der Pilz „Phytophthora infestans“ vernichtet jetzt große Kartoffelmengen, besonders wenn diese Kartoffeln hoch aufgeschüttet liegen, wie es in den Aufbewahrungsräumen vieler Verwaltungen zu sehen ist. Dieser Pilz ist leicht zu vernichten, wenn zwischen die Kartoffeln etwas Schwefel gestreut wird und die Luft von unten hindurchstreichen kann. Wenn große Massen schüttet man die Kartoffeln auf eine zehn Zentimeter hohe grobe Schicht oder auf Latten. Im Haushalt bewahrt man die Kartoffeln in Kisten auf, die im Boden und an den Seiten möglichst viel, etwa fingerdicke Löcher haben und auf vier Biegelsteinen stehen. Auf je einen Zentner Kartoffeln streut man dann etwa zehn Gramm feinen Schwefel dazwischen. Bei so aufbewahrten Kartoffeln wird man äußerst selten eine faule finden die Kartoffeln keimen wenig und behalten dadurch größeren Nährwert. Auf alle Fälle müssen jetzt in Januar alle Kartoffeln genau durchforstet und wo oben angegeben, aufbewahrt werden. Wir kommen bei dieser Aufbewahrung ohne Einschränkung mit unserer Vorräte sicher 8-14 Tage weiter.

Aber auch unser Saatgut ist teilweise durch den Pilz verseucht. Verseuchte Saatkartoffeln bringen kein Erträge, hingegen feden sie noch gesunde Pflanzen an und verringern dadurch die Ernte ganz bedeutend.

Um nun brauchbare pilzfreie Saatkartoffeln zu bekommen und um die Saatkartoffeln selber zum größten Teil für die Volksernährung sicher zu stellen, müssen wir Pflanzkartoffeln aus Stecklingen heranziehen. Die Heranzucht aus Stecklingen ist nicht neu, jeder Bächter von Kartoffelneuzüchten kennt sie, um auf diese Weise möglichst schnell große Mengen heranzuziehen.

1. Von 6-7 Zentnern Saatkartoffeln können wir auf diese Weise genau so viel Pflanzkartoffeln bekommen, wie sonst von 100 Zentnern in den Boden gebrachte. Wir sparen also 93 Prozent oder rund 90 Prozent. Erwähnt sei nur, daß der Kreis Herford ca. 100 000 Zentner Saatkartoffeln verbraucht. Ganz Deutschland 120 Millionen Zentner. Die auf diese Weise nur in den sog. Kleingärten erhaltene Menge Saatkartoffeln würde uns auf 8-14 Tage mit Speisekartoffeln versorgen.

2. Aus Stecklingen herangezogene Kartoffelpflanzen liefern genau denselben Vollertrag einer Saatkartoffel.

3. Aus Stecklingen herangezogene Kartoffeln sind nicht vom Pilz befallen, denn Stecklinge von pilzverseuchten Keimen sterben schon als Steckling ab. Nur Auspflanzung kommen daher nur völlig gesunde Pflanzen und dadurch wird die Ernte wesentlich größer.

4. Die aus Stecklingen herangezogenen Kartoffeln können mindestens 14 Tage, meistens 3 Wochen eher geerntet werden als solche aus Saatkartoffeln.

Aus obigem ergibt sich, daß wir:

a) durch sorgfältige Aufbewahrung unsere Kartoffelvorräte um mindestens 8 Tage verlängern können; b) daß wir durch Heranzucht der Saatkartoffeln durch Stecklinge, nur für sog. Kleingärten, für weitere 8 Tage Speisekartoffeln gewinnen und c) daß der Ertrag der aus Stecklingen herangezogenen Kartoffeln um mindestens 14 Tage eher einsetzt.

Wir können also, wenn wir nur wollen, für 4 bis 5 Wochen Speisekartoffeln gewinnen. Das bedeutet das vielbenannte „Durchhalten“.

Marianne, schäme dich!

Roheiten der Franzosen an wehrlosen deutschen Gefangenen und Verwundeten.

Aus eidlischen Aussagen deutscher Soldaten:

Am 26. Februar 1916 hatten die Franzosen in der Champagne einen Angriff gemacht und hierbei an einer Stelle den deutschen Graben überrannt. Sie machten dabei verschiedene Deutsche zu Gefangenen. Einer von ihnen, ein Gefreiter, gab sich mit erhobenen Händen gefangen, wurde aber trotzdem von den Franzosen erstochen. Als nachher die wehrlosen Gefangenen zusammengetreten waren, und sich schon an dem Abtransport in der französischen Stellung befanden, warf ein Franzose eine Handgranate zwischen den Trupp, wobei dem Musikant Otto ein Bein fortgerissen wurde, während der Sergeant einen Splitter an den Kopf erhielt.

Der Infanterist Jakob B. wollte am 12. Juni 1916 bei Balencourt seinen verwundeten Leutnant, der zu Beobachtung vor die deutsche Linie getrocken war, in Hilfe brachte, zurückholen, verlor aber selbst dabei durch eine Granate, die den Leutnant tötete, ein Bein. Bald darauf fanden ihn die Franzosen und trugen ihn in ihren Schützengraben. Als nun die Deutschen fortzogen, die Franzosen durch Feuer zu beunruhigen erklärten ihm die Franzosen, wenn das noch so weiterginge, würde er zu ihrem Schutze vor den Gräben hingerlegt.

Bei den Kämpfen um Fort Douaumont wurde am 22. Mai 1916 der Musikant Alfons R. von den Franzosen unverwundet gefangen genommen. Er mußte aus der französischen Kampflinie einen verwundeten französischen Offizier zurücktransportieren und dabei einen Schrapnellbeschuß. Erst auf inständiges Bitten ließen ihn die Franzosen in einen Unterstand hinein, in dem auch der Zeuge Musikant verwundet lag, und verbanden ihn nur sehr notdürftig. Da niemand weiter für ihn sorgte — er war auf dem blauen Boden gebettet —, und er auch nur ganz mangelhaft ernährt wurde, trat Wundfieber hinzu. Er starb am 28. Mai. In roher Weise warfen die Franzosen seine Leiche vor die Tür, wo sie 7. nächsten Tage noch liegen sah.

Mar F. wurde bei Verdun verwundet und einem französischen Feldlazarett operiert. Während der Karwoche schnitt ihm jemand mit dem Operationsmesser auf die linke Schulter die Worte ein: „mort aux boches (Tod den Boches)“. Einige Tage darauf hatte der deutsche Oberleutnant R. im Hospital 39 dies gelesen und den Chirurgen darauf hingewiesen. Dieser hatte nur ein Lachen für diese rohe Gemeinheit über.

Dem Infanteristen Christoph St. war bei den Kämpfen an der Somme das linke Auge ausgeschossen worden und infolgedessen die Stirn stark angeschwollen. Infolge dessen hatte auch sein Geisteszustand dadurch gelitten. Trotz hohen Fiebers sollte er die Krankenstube verlassen. Da er sich weigerte, erhielt er 14 Tage Gefängnis, die er sofort verbüßen mußte. Im Gefängnis erhielt er täglich einen Liter Milch. In es gab es nichts. Infolgedessen wurde er schwach. Fieber steigerte sich. Nach acht Tagen hatte er 41 Grad. Nun erließ ihm der Arzt den Rest der Strafe mit den Worten: „Sie bekommen jetzt Fleischsuppe und Gemüse, stehen Sie auf und legen Sie das Zimmer.“ Da aber seine Geistesstörung stark zunahm, kam er in Einzelhaft und starb nach 14 Tagen.

Der Reservist B. — ein Bader — war unverwundet in französische Gefangenschaft geraten und längere Zeit im Steinbruch beschäftigt, wo er sich ein schweres Lungenleiden zuzog. Er kam nun schon in eine zugige Reithahn, in der sich sein Leiden sofort verschlimmerte, so daß er bald im Lazarett starb.

Auf Korsika haben die Franzosen die deutschen Verwundeten sogar mit noch offenen Wunden im Wald lassen. Wenn die Gefangenen sich weigerten, wurden sie unter Bedrohung mit dem Revolver zum Tode gezwungen.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 24. ds. Mts. kommen in den Kolonialwarenhandlungen von H. Laut, Konsumverein, Th. Ober und Mich. Schmitt Bwe.

Leigwaren

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf:

für Nr.	301-450	der Lebensmittelkarte von 8-9 Uhr
"	451-600	" " 9-10 "
"	601-750	" " 10-11 "
"	751-900	" " 11-12 "
"	901-1015	" " 12-1 "
"	1-150	" " 2-3 "
"	151-300	" " 3-4 "

Auf die Person entfallen 100 Gramm und kommt Quadrat 66 zur Entwertung.

Bemerkt wird, daß nicht nur Schnittmudeln, sondern auch alle mitgelieferten Leigwaren abgenommen werden müssen.

Mittwoch, den 24. ds. Mts. kommen in den Kolonialwarenhandlungen von G. F. Dilonzi, Joh. Badior und Ph. Rägler

Granpen

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf:

für Nr.	151-300	der Lebensmittelkarte von 8-9 Uhr
"	301-450	" " 9-10 "
"	451-600	" " 10-11 "
"	601-750	" " 11-12 "
"	751-900	" " 12-1 "
"	901-1015	" " 2-3 "
"	1-150	" " 3-4 "

Auf die Person entfallen 120 Gramm und kommt Quadrat 67 zur Entwertung.

Geisenheim, den 22. Januar 1917.

Der Beigeordnete: Kremer.

Druckmaschinen fertigt schnellstens
Buchdruckerei Jander

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 25. ds. Mts. kommen in den Kolonialwarenhandlungen von Ant. Wargelhan, A. Röber, Joh. Specht und Joh. Schödel

Gries, Haferflocken und Grütze

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf:

für Nr.	1-150	der Lebensmittelkarte von 8-9 Uhr
"	151-300	" " 9-10 "
"	301-450	" " 10-11 "
"	451-600	" " 11-12 "
"	601-750	" " 12-1 "
"	751-900	" " 2-3 "
"	901-1015	" " 3-4 "

Auf die Person entfallen Gries 100 Gramm und Quadrat 68 zur Entwertung. Für Haferflocken und Grütze je 35 Gramm und wird hierfür Quadrat 69 entwertet.

Die Fleischkarten für die Zeit vom 22. I. Mts. bis einschl. 18. Februar 1917 werden **Donnerstag den 25. ds. Mts. nachmittags** ausgegeben wie folgt: von 2 1/2 bis 3 1/4 Uhr für die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 1-150, 301-530, 741-850, von 3 1/4-4 Uhr 151-300, 531-660, 851-960, von 4-4 1/2 " 301-390, 661-770, 961-1016.

Bei der Empfangnahme der Karten sind die Lebensmittelkarten vorzulegen und wird ersucht nur solche erwachsene Personen zu beauftragen, die über Zahl und Alter der Familienangehörigen genaue Auskunft geben können.

Geisenheim, den 22. Jan. 1917.

Der Beigeordnete.
Kremer.

2 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.
Steinheimergarten 1

Heft- und Streustroh

bestimmt zum Verkauf nächste Woche und fortwährend zu haben. Auf Verlangen ins Haus gefahren von
G. Dillmann.

Auf meinem Lager hier sind zu haben:

Gelagerte hygienisierte Pfähle.
Hygienisierte Weinbergstübel 1,50 1,75 und 2,00 m. lang.
Gelagerte imprägnierte Pfähle.
Gelagerte imprägnierte Pfähle, trockene Ware.
Hygienisierte und imprägnierte Baumstüben verschiedene Dimensionen.
Imprägnierte und hygienisierte Pfähle, 2, 2 1/2 und 3 m. lang. Jopf 7, 8-12 dick.

Eine Partie Eichen-Pfähle billigst.

Geschnittene Tannen-Schwarten um 1,30 Mk.

Zu haben bei

Gregor Dillmann, Geisenheim.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinort. 1 1/2 Mg. 1,60

100 " " 3 " 2,30

100 " " 3 " 2,50

100 " " 4 1/2 " 3,20

100 " " 6 1/2 " 4,50

Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigaretten prima Qualität von 100- bis 200- M. p. Mille

Goldenes Haus Zigarettenfabrik G. m. H.

BERLIN, Brunnenstr. 17.

Frisch eingetroffen

Große saftige Apfelsinen und Zitronen.

Apfel

Als Gemüse:

Blumenkohl, Wirsing,

Weißkraut, Krautsohl, Gobi-

vien, Feldsalat, Erdkohl, rabi,

Gelbe Rüben, Weiße Rüben,

Meerrettig, Zwiebeln, Knob-

lauch bei

Dillmann Martst.

Hotel, Restaurant, Cafe

Hotel zur Linde

Telefon Nr. 205.

Kaufm. gebildete

Dame

oder nicht mehr wehr-

pflüchtiger Herr von

großer Rheingauer Firma,

zu baldigem Eintritt, bei

gutem Gehalt gesucht.

Schriftliche Bewerbun-

gen unter W. 83 an d.

Schriftleitung dieser Zei-

tung erbeten.

verschiedene Sorten

Körbe

sowie das Ausbessern

derselben und

Rebenweiden

empfiehlt

Franz Rückert.